

Karl Weinand

Prämonstratenser und Thidrekssaga

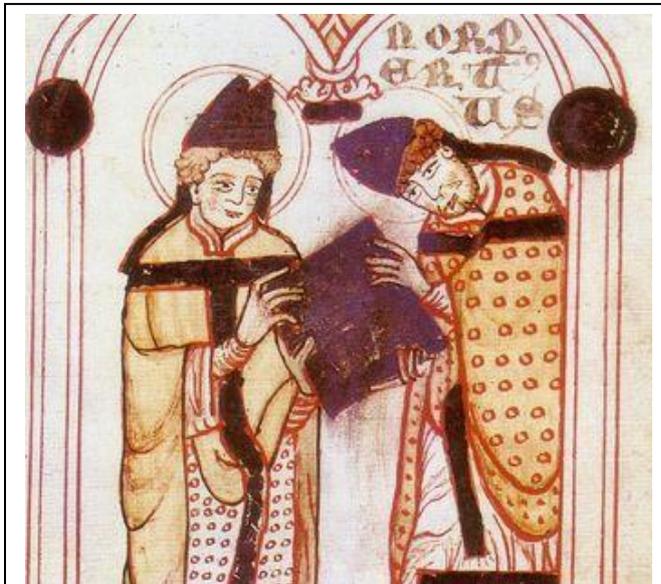
- In diesem ersten Teil werden die Prämonstratenser und ihre Buchkultur be-
handelt.
- Im zweiten Teil ihre Bedeutung für die Überlieferungsgeschichte der
Thidrekssaga (Ths).
- Im dritten Teil die Überlieferungsstationen der Thidrekssaga

Teil I

Prämonstratenser und ihre Buchkultur

Frage: Warum eine „Arbeitsgruppe Prämonstratenser?“ Antwort: Wegen der
Bedeutung der Prämonstratenser-Ordens für die Geschichte und Erforschung der
Thidrekssaga (i. e. Dietrich von Bern-Sage).

Der Orden der Prämonstratenser (OPraem)¹



Norbert von Xanten erhält die Ordensregeln vom
heiligen Augustinus.

Norbert von Xanten (* 1080-85 in
Genepp, Hztm. Limburg, † 1134
in Magdeburg) war von adliger
Abkunft und schon als Kind zum
geistlichen Stand bestimmt. Nach
dem Aufenthalt in verschiedenen
geistlichen Einrichtungen und als
Wanderprediger hatte Norbert im
Jahre 1120 gemäß der Legende
ein Vision der Gottesmutter, die
ihm eine Wiese gezeigt hatte:
„Pratum demonstratum“, davon
leitet sich der Name *Prémontré* /
„Prämonstratenser“ ab. Norbert
gründete 1121 mit 13 (oder 40)
Gefährten ebendort, in der Nähe

¹ Kurzbeschreibung: Edeltraud Kluebing: „*Monasteria semper reformanda: Kloster- und Or-
densreformen im Mittelalter*“ (2005) „*Die Prämonstratenser*“, S. 53 ff. – Ausführlich Norbert
Backmund: „*Monasticon Praemonstratense*“, Tomi Primi Editio Secunda, Pars prima et
Secunda (Berlin / New York 1983). – Derselbe: „*Die Geschichte des Prämonstratenserordens*“
(1984).

von Laon in Nordostfrankreich, ein Kloster, das sich und den folgenden Tochtergründungen die Augustinerregel gab. Nach dem Namen seines Gründers wird der Orden auch „*Norbertiner*“ genannt, oder „*Weißer Mönche*“, nach der weißen Ordenstracht, die sich aus dem wollenen, ungebleichten Büssergewand Norberts entwickelte. Hintergrund der Ansiedlung in Prémontré war, dass Bischof Bartholomäus von Laon Norbert den Ort angewiesen hatte.

Die Ordensgründung muss im Hintergrund der damaligen Reformbestrebungen innerhalb der Kirche gesehen werden, die auf ein reineres und strengeres Christentum zielte. Als Reformorden gelten auch der Bettelorden der Franziskaner (gegründet von Franz von Assisi 1209) und der Orden der Dominikaner (gegründet von Dominicus 1216). Diese waren – im Gegensatz zu den ursprünglichen Prämonstratenser –, der Seelsorge, insbesondere in den Städten verpflichtet; Seelsorge wurde aber bald auch Aufgabe der Prämonstratenser.

Der Orden der Prämonstratenser verbreitete sich „*rasend schnell*“ in Europa, um 1200 hatte der Orden seine größte Ausdehnung mit etwa 600 Klöstern. Bereits 1122 gründete Gottfried II. (ca. 1096 – 1127), Graf von Cappenberg, das erste Prämonstratenserstift in Cappenberg (Selm im Kreis Unna, nördlich von Lünen an der Lippe) als Buße für seine Taten. Die Anlage war ein Doppelkloster, deren Frauenteil Gottfried für seine Frau Ida, Tochter des Grafen Friedrich von Arnsberg, und seine Schwester Gerberga von Cappenberg, gegründet hatte. Der Eintritt ins Kloster Cappenberg war nur Adligen erlaubt (wohl nur den Konvent betreffend).

Einschub: Mönche / Kanoniker/Regularkanoniker oder Chorherren

Die Mitglieder des Ordens/Klöster der Prämonstratenser waren Regularkanoniker (Chorherren). Es besteht ein Unterschied zwischen Mönchen im engeren Sinne (wie Benediktiner und Zisterzienser) und Kanonikern/Chorherren.

Mönche, wie die Benediktiner, pflegen ein zurückgezogenes Leben in persönlicher Armut, Keuschheit und Gehorsamkeit, ihre Mitglieder sind i. d. Regel Laien, aber auch Priester, ihre Hauptaufgabe ist das Gebet und mystische Erfahrungen.

Kanoniker, auch Säkularkanoniker, sind Priester an einer Kathedral-, Dom-, oder Stiftkirche ohne Ordensgelübte, mit gemeinsamen Chorgebet (im Chor/Altarraum der Kirche). Kanoniker bezeichnete ursprünglich Geistliche, die in den Kanon oder die Matrikel (Verzeichnis) einer Kirche eingetragen und zu Einkünften daraus berechtigt waren. Häufig waren Kanoniker an der Verwaltung dieser Einrichtungen beteiligt.

Regularkanoniker haben die Priesterweihe, legen aber ein Ordensgelübte ab (Profess), sie pflegen wie die Mönche ein kontemplatives Leben, wirken aber stärker

nach außen (Seelsorge, *vita mixta*); sie unterliegen wie die Mönche dem Armuts-, Keuschheits- und Gehorsamkeitsideal; Prämonstratenser gehören zur Kongregation der Augustiner Chorherren; Chorberr ist eine andere Bezeichnung für Kanoniker.

Konvent bezeichnet im Allgemeinen die Klostergemeinschaft, oder das Kloster selbst, im engeren Sinne die Versammlung der stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinschaft.

Konversen/Oblaten

Für Konversen („*conversus*“, lat. Um- Hinwendung) wurde auch der Ausdruck „*fratres conversi*“ und „*fratres illiterati*“ (=„*Analphabetische*“) verwendet. Diese sind Laienbrüder, die nicht die Priesterweihe erhalten haben, aber zum Konvent eines Klosters gehören können (aber nicht müssen), aber mit minderen Rechten und geistlichen Pflichten. Diese „*illiterati*“, also Ungebildete, der Klöster stammten meistens aus der Unterschicht und waren zumeist des Lesens und Schreibens nicht mächtig. Sie kümmerten sich um Handwerk, Ackerbau und die Viehzucht; Wohlhabender übergaben dem Kloster ihr Gut. Den „*literati*“, den gebildeten Ordensmitgliedern, war das Schreiben und Kopieren von Büchern vorbehalten; seltener wurden auch begabte Laien hierfür herangezogen. Sie schufen in den Skriptorien, den Schreibstuben der Klöster, prächtige Handschriften und aufwändig gestaltete Bibeln. Konversen und die Patres (Priester) waren zumeist in verschiedenen Bereichen des Klosters untergebracht.

Statt „*conversi*“-Konversen wird auch (nicht ganz korrekt) der Ausdruck „*Oblate*“ („*oblatum*“, lat. „*Darbringung*“, „*Opfer*“) verwendet, das waren Menschen die ihr weltliches Gut dem Kloster übergaben, dort gemäß ihrem Können arbeiteten und dafür vom Kloster versorgt wurden. Im engeren Sinne bedeutet „*Oblate*“ die elterliche Übergabe eines Kindes in ein Kloster im Kindesalter („*oblatio puerorum*“); das Kind war mit der Oblation Mitglied und ‚Eigentum‘ des Kosters und blieb es lebenslang; die Kinderoblation wurde bei den Prämonstratenser nicht angewendet.

Für Konversen und Oblaten wird auch die Bezeichnung „*Donati*“ („*donatus*“, lat. „*Schenkung*“) gebraucht. Oblaten übergaben ihr Gut dem Kloster und wurden dafür in die Klostergemeinschaft aufgenommen, oft handelte es sich um Weltflüchtige²: „*1327 übergaben Albert ... und seine Schwester Aleydis sich [als Donaten] sowie ihre beweglichen und unbeweglichen Güter dem Kloster Marienstatt [Zisterzienser, an der Nister im Westerwald nahe Hachenburg]. Sie begaben sich*

² „*Die Zisterzienserabtei Marienstatt*“, in „*Germania Sacra*“, dritte Folge Bd. 14, „*Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Erzbistum Köln*“ Nr.7 (2017) § 23 „*Konversen und Donaten*“ S. 163:

wegen der zunehmenden Schlechtigkeit der Welt ausdrücklich in den Gehorsam der Abtei. ... Ob sie einen Habit tragen sollen oder nicht, stehe im Belieben des Klosters. Da es sich nicht um einen Mönchhabit gehandelt haben kann – wie die Urkunde selbst bekundet –, ist ein spezieller Habit für Donaten zu vermuten, über deren Aussehen wir jedoch leider nicht näher informiert werden“.

Aufgabenteilung in den Klöstern

Konversen, Oblaten und Donaten übernahmen in den Klöstern oder Klosterbetrieben zumeist die „niedereren“ und schweren Arbeiten, bei Eignung auch Verwaltungsarbeit; die Priestermönche – erledigten lediglich leichte Hand- und Gartenarbeit – waren i. d. R. für schwere und handwerkliche Arbeit weder von ihrer Zahl noch von ihrem Stande her hierfür geeignet noch Willens hierzu; diese schrieben und lasen eher Bücher und heilige Schriften. Zum Arbeiten wurden auch Knechten und Mägde, die nicht zum Kloster gehörten herangezogen, aber dem Kloster hörig waren, z. B. als Hintersassen auf den klostereigenen Höfen und Ländereien.

Praxis bei den Prämonstratenser

Prämonstratenser-Klöster nahmen von Anfang an Laienbrüder („*conversi*“) auf, der aristokratische Zug war jedoch prägend für diesen Orden, in dem das Schreiben und Kopieren von Büchern, aber auch die Lehrtätigkeit wichtig waren.

In den westfälischen Prämonstratenser-Klöster war es jedoch nicht üblich, Konversen (im Konvent) aufzunehmen, jedoch gab es eine Ausnahme: „*Das Privileg [Papst Coelestins III.] von 1197 erteilte Wedinghausen das Recht, Freie aus geistlichem oder weltlichem Stand als Konversen aufzunehmen*“³ Dieses Privileg zeigt, dass Konversen in westfälischen Prämonstratenser-Klöstern keine Selbstverständlichkeit waren.

Die Skriptorien der Klöster – Buch- und Lektürekultur

Habent sua fata libelli – „Bücher haben ihre Schicksale“

Warum ist das Thema „*Kloster-Skriptorien*“ so eminent wichtig für die Ths-Forschung? Es besteht die begründete Annahme, dass die schriftliche Überlieferung der Ths über verschiedene Klöster der Prämonstratenser lief.

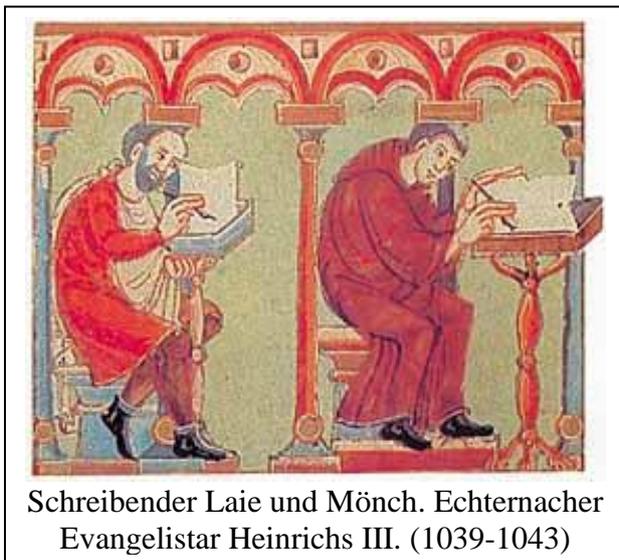
Die Kritik Benno Kaisers⁴, dass, bevor ein Kloster als eine Station der Ths-Überlieferung im Sinne einer Manuskriptanfertigung angenommen wird, zu prüfen sei,

³ Brüggemann, C., Richterich, H.: „*Abtei Wedinghausen, Propsteikirche St Laurentius*“; in: „*Städtekundliche Schriftenreihe*“ über die Stadt Arnsberg, Nr. 6 (1971) S. 45

⁴ BERNER, Heft 21 (Jg. 5, Nov. 2005) S. 50 ff.

ob das Kloster auch die Einrichtung dafür hatte, ist nicht unberechtigt. Ich möchte die Frage aber anders stellen: Gab es zur damaligen Zeit (männliche) Prämonstratenser-Klöster, die keine Schriften bzw. Bücher herstellten?⁵

In der Regel hatten Klöster im Mittelalter ein Skriptorium (Schreibstube), die den notwendigen Schriftverkehr erledigten. Von dem Prämonstratenser-Kloster Steinfeld in der Eifel z. B. gingen viele Klosterneugründungen aus, daher war es unabdingbar, dass sie über ein Skriptorium verfügten⁶. Die Lebensbeschreibung des Prämonstratenser-Mönches Hermann Joseph von Steinfeld († 1241/1252) wurde dort von einem unbekanntem Schreiber vermutlich von einem Mitmönch (der Prior?) geschrieben⁷.



Wohlhabende Klöster fertigten i. d. Regel Bücher an, was sehr kostenaufwändig war. Die Prämonstratenser-Klöster waren zumeist wohlhabend, da sie viele Mitglieder aus dem Adel aufnahmen, die dem Kloster Geld und Gut spendeten. Diese Klöster besaßen für damalige Zeit oft große Bibliotheken. Um ein Beispiel zu geben: Die Prämonstratenser-Abtei Windberg in Niederbayern unweit von Bogen an der Donau wurde 1140 vom Graf Albert I. von Bogen (an der Donau in Niederbayern) und seiner Gemahlin

Hedwig gestiftet. Der Propst des Klosters Gebhard (1146 Abt) richtete 1141 ein Skriptorium ein, woraus eine Bibliothek mit vielen Handschriften und kunstvoll geschmückten Büchern entstand⁸.

⁵ Heinrich Pröhle: „In allen Klöstern, mit Ausnahmen der Kapuziner- und Franziskanermönche befanden sich vor Einführung der Buchdruckerkunst eigene Schreibstuben oder Skriptorien, in welchen eine bestimmte Anzahl von Brüdern unter Aufsicht des Bibliothekars dem Abschreiben von Büchern oblag“, in „Unser Vaterland: Bilder aus der Deutschen Geschichte, Cultur und Heimathkunde“, Band 2 (1862) S. 284.: – Bemerkung Verf. K. W.: es gab sehr wohl in jener Zeit Skriptorien bei den Franziskanern/Kapuzinern: „Der deutsche Franziskaner Lamprecht von Regensburg bearbeitete in seinem deutschen Versteht Tochter Syon (um 1250) eine lateinische Vorlage...“, zitiert aus Nigel F. Palmer: „Deutschsprachige Literatur im Zisterzienserorden“, in „Zisterziensisches Schreiben im Mittelalter- das Skriptorium der Reiner Mönche“, veröffentlicht im „Jahrbuch für Internationale Germanistik“, Reihe A, Bd. 71 (2005) S. 241 (Anm.: Zisterzienserstift Rein bei Graz).

⁶ Erstaunlicherweise lassen sich für Steinfeld keine dort hergestellten Handschriften aus dem Mittelalter eindeutig nachweisen.

⁷ „vita Hermannii Iosephi de Steinfeld“, „Acta Sanctorum“, Aprilis 1, S.679 ff.

⁸ Siehe z. B. „Handbuch der historischen Buchbestände“. Bd. 13, „Bayern S-Z“ (1997) S. 86.

Die Notwendigkeit von Skriptorien bestand auch aus dem Grunde, Tochter- Gründungen mit den notwendigen liturgischen Büchern (Grundausstattung) zu versorgen, weiteres hatten die neugegründeten Klöster selbst zu besorgen. Die Klöster hatten, besonders im Hoch- und Spätmittelalter, einen enormen Bedarf an Büchern. Eine Schätzung besagt, dass jeder Kleriker-Mönch im Jahr ca. 50 Bücher zu 300 Seiten für Gebete, geistliche Lesungen oder philosophische Studien oder profaner Art benötigte, die natürlich auch den anderen Mönchen zur Verfügung standen; es handelt sich dabei auch um Bücher von praktischer Inhalt (z. B. Gartenbau) und weltlicher Natur, wie Sagenliteratur. Dazu hatten die Klöster umfangreiche „*Armarien*“ („*Armarium*“ = „*Bewaffnung*“), wie die Bibliotheken der Klöster genannt wurden, und Skriptorien, wo von Schreibern Mönchen Bücher verfasst, bzw. kopiert wurden. Dazu musste natürlich Pergamente vorhanden sein, später Papier.

Die Mönchsorden hatten in ihren Statuten Satzungen, die das Anfertigen und den Erwerb von Büchern regelte⁹. Bei den Zisterzienser (Ordensgründung 1098) regelte dies das Generalkapitel, später die Äbte. Bereits die ersten Statuten der Zisterzienser (1134/52) erwähnen Skriptorien und schrieben vor, dass bei Neugründung eines Klosters den hierfür notwendigen, i. d. Regel 12 Mönchen, die wichtigsten Bücher (Statuten, liturgische Bücher etc.) mit zu geben seien.

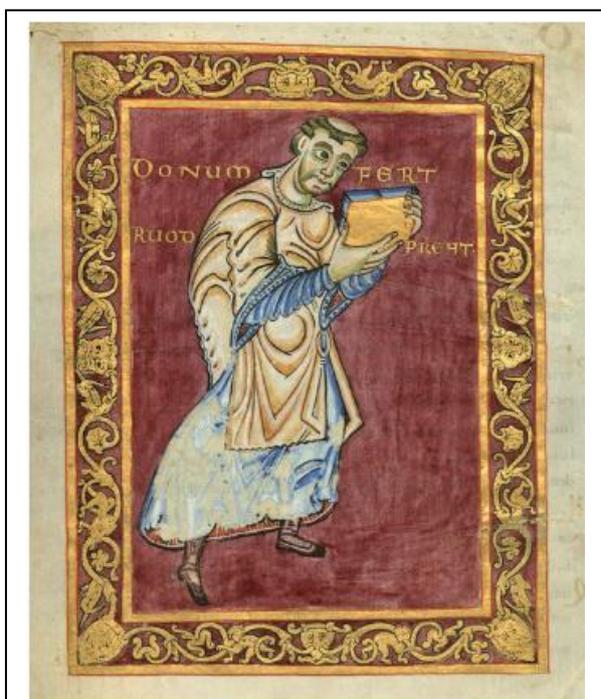


Abb. aus dem Egbert-Psalter, 1. Widmungsbild. Der Mönch Ruodprecht überbringt Egbert den Psalter.

Links: Der Egbert-Psalter (Buch der Psalmen) wurde um 980 im Kloster Reichenau hergestellt. Egbert war Erzbischof von Trier (977–993). Der Codex gelangte als Geschenk an den Dom zu Trier, im 11. Jh. war er in Kiew, über die Klöster Zwiefalten kam der Codex um 1229 nach Cividale in Italien, heute dort im Museo Archeologico Nazionale.

Links: Der Egbert-Psalter (Buch der Psalmen) wurde um 980 im Kloster Reichenau hergestellt. Egbert war Erzbischof von Trier (977–993). Der Codex gelangte als Geschenk an den Dom zu Trier, im 11. Jh. war er in Kiew, über die Klöster Zwiefalten kam der Codex um 1229 nach Cividale in Italien, heute dort im Museo Archeologico Nazionale.

⁹ In den alten Statuten der Zisterzienser heißt es: „*Nulli liceat abbati nec monacho nec novicio libros facere nisi forte cuiquam id in generali abbatum capitulo concessum fuerit*“ („Niemandem ist es erlaubt, dem Abt noch dem Mönch noch dem Novizen Bücher zu machen außer irgendjemanden ist dies im Generalkapitel der Äbte [Versammlung aller Äbte, ursprünglich in Cîteaux] zugestanden“). Literatur: Schneider, Ambrosius u. a. (Hrsgb.): „*Skriptorien und Bibliotheken der Zisterzienser*“, in: „*Die Zisterzienser*“ (Köln 1977, 2. Aufl.) S. 429-508.

Im 13. Jahrhundert steigerte sich aufgrund vermehrter Klostergründungen, Studien und dem Besuch von Studienkollegs der Bedarf an Büchern, so dass die Skriptorien mit der Buchproduktion nicht mehr nachkamen. Daher erteilten Äbte auswärts studierenden Mönchen die Erlaubnis Bücher zu kopieren oder zu kaufen; Wohltäter der Klöster wurden um Bücherspenden oder um Pergament gebeten.

Damit der Bedarf an Büchern überhaupt gedeckt werden konnte, wurden vorhandene Bücher kopiert, nicht nur geistliche. Kauf und Tausch fand zwar statt, aber nur in geringem Umfang. In den Skriptorien wurden von den Schreibern nicht nur Bücher für andere Klöster oder für auswärtige Kirchen kopiert, es herrschte zwischen den Klöstern auch ein reger Verkehr, was das Kopieren von Büchern anging¹⁰. Die Klöster liehen Bücher zum Kopieren aus, wenn auch zusehends ungerne, da diese verlustig gehen konnten oder öfters nicht zurückgegeben wurden. Z. B. ist der für den Reichenauer Abt Reginbert († 847) angefertigte berühmte „*Codex der Regula S. Benedicti*“ frühzeitig nach St. Gallen gekommen und nicht wieder zurückgekehrt; ähnlich ist es dem Reichenauer Exemplar des „*Edictus Rhotari*“ gegangen. Unüblich war es auch nicht, für zu leihende Bücher eigene als Pfand zu setzen. Daher ordneten Klöster auch Skriptoren zu anderen Klöstern ab, welche die gewünschten Bücher dort als Peregrine kopierten. Die Skriptorien führten auch Bestellungen weltlicher und geistlicher Auftraggeber aus. Man ging (im Spätmittelalter) auch dazu über, Bücher in externen, nicht zu Klöstern oder Kirchen gehörenden Skriptorien erstellen zu lassen.

Aber wie sieht es mit den Skriptorien der uns interessierenden Prämonstratenser aus? Diese ist nicht so gut erforscht wie die der Benediktiner und Zisterzienser. Beispiele folgen weiter unten.

Ein Blick nach Norden

Für Børglum in Dänemark, eine Tochtergründung von Steinfeld, darf man, da das Kloster selbst an Neugründungen beteiligt war, z. B. von Tønsberg, ein Skriptorium annehmen. Zudem war es zeitweise Königshof und Bischofssitz.

Dragsmark, eine Tochtergründung von Steinfeld / Børglum, war Ausbildungsstätte adliger Jugendlicher, das zweifellos mit Büchern versorgt werden musste, an eine Eigenproduktion ist durchaus zu denken. Im Wikipedia-Artikel „*Dragsmarks kloster*“ habe ich folgendes gefunden: „*Betreffs des Dragmarksklosters*

¹⁰ „*Geschichte des Bibliothekswesens*“ (in mittelalterlichen Bibliotheken) nach R. Barth, S. 36 (Internet).

findet sich die Tradition, dass man dort eine Schule für junge Adlige hielt, vielleicht war dort auch eine Priesterschule ([Priesterseminar, Verf.], vielleicht auch ein sogenanntes Skriptorium, eingerichtet von Håkon Håkonsson“¹¹.

Buchherstellung



Das Bamberger Schreiberbild Mitte 12. Jh. (Stadtbibliothek Bamberg, Msc.Patr. 5, Bl. 1v).

Ein Buch oder eine Schriftsammlung – es müssen nicht immer Prachtbände gewesen sein – herzustellen war i. A. auch im frühen Mittelalter kein Problem, sofern die notwendigen Materialien zur Hand waren, in erster Linie Pergament (aus Tierhaut gefertigt). Zur Bindung der Schriften konnte man sich einer einfachen Fadenheftung der beschriebenen Pergamentblätter bedienen, die von einem festen Einband, z. B. aus Holz, geschützt wurden, die teilweise mit Leder, z. B. Kalbsleder, überzogen war. Im Hochmittelalter waren die Einbände hauptsächlich aus Leder. Prachtexemplare waren aufwendig mit Darstellungen aus Elfenbein, Edelsteinen und Gold- oder Silberblech geschmückt. Originale Einbände aus dem Mittelalter sind allerdings selten erhalten.

Um ein Beispiel zu geben: Das Wesobrunner Gebet, eines der frühesten

Sprachdenkmäler in althochdeutscher Sprache, in dem in neun stabreimenden Langzeilen¹² die Schöpfung gepriesen wird und der folgende Gebetsanruf in freier Prosa der Weisheit und der Kraft zur Sündenvermeidung gewidmet ist, wird in einem ansonsten lateinischsprachigen Codex (Pergament-Sammelhandschrift) aus dem 9. Jahrhundert (814?) aufbewahrt. Vermutungen sprechen sich für das

¹¹ Originalzitat: „Angående Dragsmarks kloster finns traditionen om att man där hållit skola för unga ädlingar, kanske har det varit en prästskola, och kanske har det rentav varit ett så kallat scriptorium, inrättat av Håkon Håkonsson“.

¹² „Dat gafregin ih mit firahim firiuuizzo meista, / dat ero ni uuas noh ûfhimil (...)“ („Das erfuhr ich unter den Menschen als der Wunder größtes, dass Erde nicht war, noch oben der Himmel (...)).“

ehemalige Kloster auf der Insel Wörth im Staffelsee¹³ bei Murnau (Oberbayern) als Entstehungsort des Wessobrunner Gebets aus. Ein bayerischer Adliger hatte auf der Insel im 7. Jahrhundert einen Hof mit einer kleinen Kapelle erbaut, erstaunlicherweise aus Stein; um 740 wurde dort ein Kloster errichtet, das reich ausgestattet war, wie für das Jahr 810 nachgewiesen ist, darunter mit einem Skriptorium (siehe auch das „*Codex Guelforum Helmstadensis*“, heute in Wolfenbüttel mit Beschreibung des Skriptoriums). Das Kloster war vermutlich Sitz eines Klosterbischofs und eines Bistums (802 mit Augsburg vereinigt), dessen letzter Bischof Simpert als „*episcopus civitatis novae*“ („*Bischof von Neu-Stadt*“, d. h. Neuburg¹⁴) und als „*episcopus ecclesiae stafnensis*“ („*Bischof der Kirche von Staffen*“) erwähnt wird.

Das Benediktinerkloster auf der Bodenseeeinsel Reichenau, gegründet 724, besaß von Anfang an eine bedeutende Bibliothek und ein produktives Skriptorium. Einer der Hervorragendsten auf dem Gebiet der Buchkultur dieses Klosters war Reginbert († 847), der dem Kloster 50 Jahre als Skriptor, Bibliothekar und Abt diente. Walahfrid Strabo, einer der bedeutendsten Schriftsteller dieses Klosters und später dort Abt, war ein Schüler Reginberts. Unter Reginbert arbeiteten wenigstens um die 8-10 Skriptoren, die Reginbert selbst überwachte und korrigierte.

Das Bamberger Schreiberbild aus der Abtei Michelsberg bei Bamberg ist in einer Pergamenthandschrift des (Stadtbibliothek Bamberg, Msc. Patr.5, Bl. 1v) aus dem 12. Jhs erhalten, wo in zehn Metallions die verschiedenen Stadien der Buchherstellung dargestellt sind. Die Medaillons sind um den Erzengel Michael angeordnet die handwerklichen Arbeitsschritte bei der mittelalterlichen Buchherstellung darstellen.

Das Pergament

Hergestellt wird Pergament¹⁵ aus Tierhäuten, die mit Kalklauge gebeizt werden. Nach dem Entfernen der Haare auf der Tierhaut, dem Spannen, Reinigen und Glätten mit Bimsstein und dem Weißen mit Kreide ist das Pergament zur Beschriftung bereit, und zwar beidseitig. Was dazu gebraucht wird ist der eben genannte Bimsstein, aber auch um Fehler oder eine ganze Seiten zu tilgen

¹³ Der Kosmograph von Ravenna führt in seiner Geographie (IV, 26) eine Reihe von Orten an, die im alemannischen Gebiet lagen, darunter „Staffulon“.

¹⁴ Vermutlich nicht Neuburg an der Donau, wohl eher die Anlage am Staffelsee.

¹⁵ Siehe den Artikel ‚Pergament‘ in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6 (1993) Sp. 1885 f (P. Ladner). – Ausführlich bei Wilhelm Wattenbach: „*Das Schriftwesen im Mittelalter*“ (1871). – Zwar ein älteres aber immer noch nützliches Werk von Theodor von Sickel: „*Lehre von den Urkunden der ersten Karolinger (751-840)*“.

Kap. „*Die äußeren Merkmale der Diplome*“ (1867) S. 285 ff. von Theodor von Sickel: „*Lehre von den Urkunden der ersten Karolinger (751-840)*“

Kap. „*Die äußeren Merkmale der Diplome*“ (1867) S. 285 ff.

(Palimpsest, ‚tabula rasa‘), sowie Schreibfedern und Tinte verschiedener Farben – und natürlich ein Skriptor, der sich aufs kunstvolle Beschreiben von Pergamenten verstand und diese zu binden in der Lage war (aber nicht alle Codices wurden gebunden).

Pergamenthandschriften waren nicht nur kostbar, sondern auch teuer. Um ein größeres Buch aus Pergament herzustellen musste eine Herde von Tieren, zumeist Ziegen, Schafen und Kälber („*membranae vitulinae*“ – „Kalbsleder“, „Pergament aus Kalbshäuten“) ihre Haut zu ‚Buche‘ tragen. Klöster, die ein Skriptorium mit Buchherstellung unterhielten, müssten daher entsprechend wohlhabend gewesen sein (was sie in der Regel waren, insbesondere die der Prämonstratenser¹⁶) und die Häute für die Pergamente entweder aus der Klosterökonomie und ihren Lehnshöfen beziehen, oder diese kaufen bzw. gegen andere Güter eintauschen. Es gab Klöster die einen Beauftragten für Pergament hatten, einen „*pergaminiarius*“¹⁷. Selbst dem Skriptorium auf der Reichenau wurde schon mal Pergament knapp. Reginberts Schüler Tatto wendete sich brieflich an den Erzbischof Otker von Mainz (826-847) und um gutes Pergament bat¹⁸. Völlig unklar ist mir, wie ‚Merker‘ (‚Notizzettel‘) angefertigt wurden, da doch Pergament ein knappes Gut war? Wurde dafür Pergament nach dem Löschen der Schrift immer wieder neu beschrieben (Palimpsest), oder wurden andere Schreibunterlagen genutzt, etwa Baumrinde?

Das Schreiben – scriptio

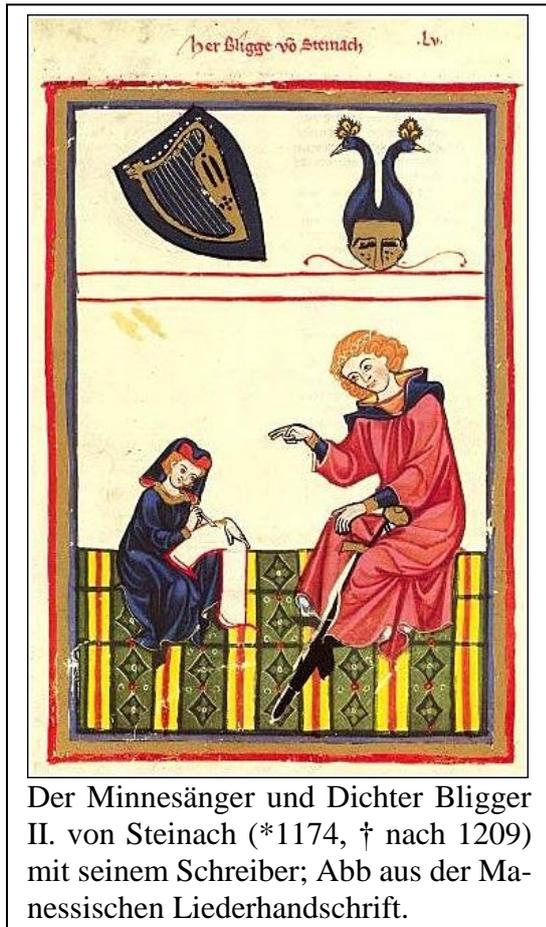
Das Schreiben auf Pergament war zwar mühsam und oft schmerzhaft (verkrampfte Körperhaltung, ungünstige klimatische Verhältnisse in den Schreibstuben), aber machbar, was außer Frage steht. Zur Herstellung eines Buches im Mittelalter benötigte man, wie gesagt, in erster Linie Pergament – später, ab 13 Jh. wurde auch Papier benutzt¹⁹ – sowie Tinte. Geschrieben wurde hauptsächlich in Latein, die Spracheder Gelehrten, weniger in (Alt) Griechisch, dies z. B., wenn frühchristliche Zeugnisse in dieser Sprache kopiert wurde.

¹⁶ Beim Eintritt als zukünftiger Chorberr wurde eine Mitgift erwartet. Das Kloster Steinfeld in der Eifel z. B. war zwar wohlhabend, aber nicht etwa so reich wie das Reichskloster Prüm in der Eifel.

¹⁷ Wilhelm Wattenbach: „*Das Schriftwesen im Mittelalter*“ (1871) S. 84: „*Unter den Laien, welche zum regelmäßigen Haushalt des Klosters Corbie gehörten, ist im Reglement des Abtes Adalhart von 822 auch ein pergaminarius erwähnt*“.

¹⁸ Wilhelm Wattenbach: „*Das Schriftwesen im Mittelalter*“ (1871) S. 84): „*Mittite mihi de pergamemo bono ad unum lectionarium perscribendum et ad unum missalem Gregorianum*“ – „*schicket mir vom guten Pergament zum Schreiben des Lektionars [biblisches Vorlesebuch] und für das Gregorianische Missale [Meßbuch]*“.

¹⁹ Als in Europa Papiermühlen aufkamen; Papier wurde damals aus Stoff (Lumpen) hergestellt, keineswegs ein einfaches Verfahren. Papier, der Name kommt von Papyrus, ist eine Faserpflanze, die in Ägypten vorkommt, diese war schwer zu beschaffen; siehe Daniel Schneider: „*Buchherstellung im Mittelalter. Herstellung der Bücher im mittelalterlichen Skriptorium*“ (Internet 2016)



Der Minnesänger und Dichter Bligger II. von Steinach (*1174, † nach 1209) mit seinem Schreiber; Abb aus der Manessischen Liederhandschrift.

Die Sprache des Volkes, der Bauern und Handwerker, aber auch des Adels, wurde nur selten zu Pergament gebracht, z. B. wie in dem oben beschriebenen „Wessobrunner Gebet“, dem „Heliand“ (1. Hälfte 9. Jh.), dem „Älteren Hildbrandsied“ (9. Jh.), das von Geistlichen verfasste Annolied (2. H. 11. Jh.) und die „Kaiserchronik“ (Mitte 12. Jh.); mit dem Aufstieg von Kleinadligen und dem Aufkommen des Bürgertums im Hochmittelalter wurden solche Schriften häufiger, Beispiele hierfür sind die Epen Wolframs von Eschenbach (um 1200), das „Nibelungenlied“ (um 1200), oder die „Manessesche Liederhandschrift“ (ab ca. 1300), viele solcher Schriften in der Volkssprache wurden von Nichtgeistlichen geschrieben. In jene Zeit fällt auch die schriftliche Überlieferung der Thidrekssaga in Niederdeutscher Sprache.

Lektürepraxis

Aber wie sieht es mit der Lektürepraxis der uns interessierenden Prämonstratenser aus? Diese ist nicht so gut erforscht wie z. B. die der Benediktiner und Zisterzienser.

Die Lektürepraxis prämonstratensischer Gemeinschaften ist bislang nicht hinreichend erforscht worden und auch die Statuten geben keine Auskünfte über den konkreten Inhalt. Man ist daher im Wesentlichen auf Untersuchungen aus dem benediktinischen Kontext angewiesen. Grundsätzlich sieht die Forschung den Sinn der lectio [Lesen] nicht im beliebigen Stillen persönlicher Wissensbegierde, im Gegenteil: »Die lectio des Mönches, die lectio der Bibel und der Väterschriften (...) hatte zur meditatio [Meditation] und über sie zur oratio [Betten] zu führen. Inwieweit sich die Praxis allerdings tatsächlich auf diesen engen Kanon beschränken lässt, ist angesichts des umfangreichen und thematisch diesen Kanon sprengenden Buchbestands des Stifts [Harnstein, s. u.] fraglich. Zwar lässt sich ein großer Teil dieser Werke in ein erbauliches Profil der lectio

einfügen. In nicht unerheblichem Maße befinden sich aber auch profane Texte in der Bibliothek, von der Schullektüre ganz zu schweigen«²⁰.

Einiges möchte ich noch anfügen: Das erbauliche Studium, die „*lectio divina*“ gehörte bei den Prämonstratenser bereits des 12. Jahrhunderts zu den wichtigsten Aufgaben im Kloster. Neben Gottesdienst und Handarbeit nahm das Studium einen beträchtlichen Teil des klösterlichen Tagesverlaufs ein. Daher hatte die Kloster-Bibliothek eine hervorragende Bedeutung. Bereits in den ältesten bekannten Statuten des Prämonstratenser-Ordens von 1236/38 ist das Amt eines Bibliothekars erkennbar.²¹

Scriptor Richardus Anglicus und Scriptor Ludowicus im Kloster Wedinghausen

Wedinghausen²²

Das Prämonstratenser-Kloster Wedinghausen, damals nahe Arnstein im Sauerland, wurde 1170 von Graf Heinrich I. von Arnsberg als Buße für seinen ‚Brudermord‘ gegründet. Der erste Abt war Reiner, er kam aus dem Kloster Marienweerd in den Niederlanden, zusammen mit einigen Mönchen, darunter vermutlich auch der Klosterschreiber Richard. Marienweerd wurde 1129 von einem früheren Verwandten Graf Heinrichs I, dem Graf von Cuyk (Cuyk an der Maas, südl. Nijmegen), gegründet, daher kamen die Mönche nicht aus Cappenberg, mit dessen Stifter Heinrichs I. Familie verschwägert war. Aus diesem Grunde auch war Wedinghausen das einzige Prämonstratenser-Kloster in Westfalen, das nicht dem Filiationsverband des Klosters Cappenberg angehörte.

Scriptor Richardus Anglicus

Über den Schreiber Richard (Anglicus), ein Kirchenheiliger, aus England stammend, ist wenig bekannt, Er starb um das Jahr 1190 in Wedinghausen. Über ihn gab es die verschiedensten Spekulationen, wie in den „*Acta Sanctorum*“²³ nachzulesen ist:

„74. Obtrudunt alii, Richardum quemdam Anglicum, religione Praemonstratensem, quem nonnulli volunt coenobiam Wedinghusanum seu Arnsbergensem; alii Albae-Ecclesiae in Anglia; tertii in alio ignoto loco. Primus Baleus

²⁰ Michael Schonhardt: „*Kloster und Wissen – Die Arnsteinbibel und ihr Kontext im frühen 13. Jahrhundert*“ in der „*Reihe SEPTEM. Schriftenreihe des University College Freiburg*“ Bd. 2 (2014) S. 90 f.

²¹ Zitiert nach Monika Stern: Klöster als Wissensvermittler im Raum Tirol, die sich seit der Säkularisation durch Joseph II. in ihrer Rolle behaupten (Diplomarbeit, Eisenstadt 2005) S. 48.

²² Siehe N. Backmund, I, p. 170.

²³ „*Acta Sanctorum*“, „*Octobris*“, Tomus Nonus [9], „*Die vigesima prima Octobris*“ (21. Okt.) (Bruxellis (MDCCLVIII [1868]): „*De SS. Ursula et Sociabus*“ p.73 seqq., hic p. 92 seq.

scripsit : Ricardus Praemonstratensium canonicorum abbas fuit; sed cujus in Anglia coenobii apud scriptores nostros non legitur; et dein post multa in religionem catholicam et sacrum Praemonstratensem ordinem convicia, inter opera ejus recensuit: Vitam Divae Ursulae, ...“.

„Andere werfen ein, ein gewisser Engländer Richard, von der Religionsgemeinschaft der Praemonstratenser, den einige in das Kloster Wedinghausen oder Arnsberg (verweisen) wollen; andere nach Alba-Ecclesia in England (Weißes-Kloster bei Durham in NW-England), dritte in irgendeinen unbekanntem Ort. [der britische Schriftsteller] Primus Baleus schrieb: Richard war Abt der Praemonstratenser-Kanoniker; aber jenes wird in englischen Klöstern bei unseren Schriftstellern nicht aufgeführt; und dann, nach vielen Schwierigkeiten in der katholischen Religion und dem heiligen Orden der Praemonstratenser, ist (ihm) unter den Werken jenes zuerkannt: Die Vita der heiligen Ursula, ...“.

Von Richard sind einige Schriften überliefert²⁴: „*De computu ecclesiae*“ („Von der Rechnung der Kirche“), „*De Canone missae*“ („Über den Kanon der Messe“), „*De Canone mystici Libaminis*“ („Über den Kanon des mystischen Opfers“, in „*De canone missae*“), „*Vita sanctae Ursulae*“ (Das Leben der hl. Ursula), (Bem.: Kanon: Regel, Verzeichnis).

Caesarius von Heisterbach²⁵ (1180-1240) aus dem Kloster Heisterbach im Siebengebirge bei Bonn weiß von einem aus England stammenden Klosterschreiber Richard, der um 1190 in Wedinghausen verstarb). Demnach wurde Richards rechte Hand nach zwanzig Jahre nach seinem Tode noch wohlerhalten im Grab vorgefunden wurde.

Scriptor Ludowicus

Um 1210-1236 wirkte im selben Kloster ein „*Ludovicus scriptor*“, ein talentierter Schreiber und Illustrator, von dem die heute in Darmstadt aufbewahrten

²⁴ „*Repertorium editierter Texte des Mittelalters aus dem Bereich der Philosophie und angrenzender Gebiete*“, A-Z (2011) S. 3458; „*Richardus de Wedinghausen*“, als Werktitel: „*De computu ecclesiae*“ („Von der Rechnung der Kirche“), „*De Canone missae*“ („Über den Kanon der Messe“), „*De Canone mystici Libaminis*“ („Über den Kanon des mystischen Opfers“, in „*De canone missae*“), „*Vita sanctae Ursulae*“ (Das Leben der hl. Ursula); (Kanon: Regel, Verzeichnis).

²⁵ Caesarii Heisterbacensis: „*Dialogus Miraculorum*“, Band 2 (Editor Josephus Strange) „*Destinctio Duedicma, Capitulum XLVII*“ (MDCCCLI [1851]) p. 354: „*De manu scriptoris in Arinsburgh.*“ – „*In Arinsburgh monasterio ordinis Praemonstratensis, sicut audivi, a quodam sacerdote eiusdem congregationis, scriptor quidam erat Richardus nomine, Anglicus natione.*“ etc. – „Über die Hand des Skriptors in Airnsburgh [i. e. Arnsberg]“ – „*In Airnsburgh, im Kloster des Prämonstratenserordens, wie ich gehört habe von einem gewissen Priester von demselben Kloster, gab es einen gewissen Richard mit Namen, von Anglischer [englischer] Nation.*“ etc.

zweibändige Bibel stammt. Mit dem Thema Ludowicus haben sich schon viele beschäftigt, auch im BERNER²⁶, oder anderswo, z. B. Chris Stoffels²⁷, oder der unermüdliche Ralf Badenhausen²⁸, alle mit mehr oder weniger voneinander ab-



weichenden Ergebnissen. Wichtig für die Thidreks-saga-Forschung ist in dieser Hinsicht die Habilitationsschrift von Roswita Wisniewski²⁹.

Der Skriptor Ludwig ist für das erste Drittel des 13. Jhs gut nachweisbar, z. B. im „*Westfälisches Urkunden-Buch*“³⁰ zum Jahr 1210: Graf Gottfried v. Arnsberg überträgt dem Kloster Oelinghausen Hufen in Radberg und Langeneiken, es zeugen u. a. ein „*Lüdthewicus capellanus*“. – zum Jahr 1222: Bei der Übereignung eines Waldstückes durch Henricus Niger nobilis in Arnsberg zeugen u. a. ein „*Lüdwicus scriptor*“, der wohl die Urkunde ausgestellt hat. Der

Der Skriptor Ludwig schrieb in Wedinghausen eine Bibel, das „*Alte Testament*“ („*Vetus Testamentum*“³¹), die jetzt in der Landes- und Hochschulbibliothek zu Darmstadt ist; sie ist aufgeführt und beschrieben in den

Abb. aus der Bibelhandschrift des Scriptoris Ludovicus: Der Prophet Esra, hält ein Buch in der Linken, die Rechte zum Segnen erhoben.

²⁶ BERNER Heft 11 (2003) N. Höing: „*Klosterschreiber Ludovicus von Wedinghausen (1210/36) und die Thidrekssaga*“, S. 8 ff; Heft 17 (2004) R. Stratmann: „*Was hat Thidrekshusen mit der Ths zu tun?*“, Heft 17 (2004) R. Schmoeckel: „*Ludovicus, die Ths und Norwegen*“, S. 21 ff; Heft 17 (2004) Martin Albers: „*Ludovicus, unser ‚Reiseführer‘ in die südwestfälische Frühgeschichte*“, S. 32 ff; Heft 19 (2005); B. Kaiser: „*Ein Hobby mit Nutzen für andere*“, S. 27 ff; Heft 21 (2005) B. Kaiser: „*Nichts genaues weiß man nicht – eine Antwort*“, S. 44 ff.

²⁷ „*Von Rätseln um den Ursprung alter Sagen, Kastell- und Klostergeheimnisse um Nibelungen und Thidreks-Saga*“; in: NGZ-online vom 24. 12. 2001.

²⁸ Z. B in „*Wadhincúsan, monasterium Ludewici. Zur Ludwig-Signatur der Thidrekssaga*“ (Internet).

²⁹ „*Die Darstellung des Niflungenunterganges in der Thidrekssaga. Eine Quellenkritische Untersuchung*“, in „*Hermea. Germanistische Forschungen*“, Neue Folge, Band 9 (1961), hier insbesondere S. 261 ff „*Entstehungsort und Entstehungszeit*“.

³⁰ Siebenter Band „*Die Urkunden des kölnischen Westfalens vom J. 1200-1300*“ (1908) S. 36, Nr. 77 von 1210 und S. 98, Urk. N. 225 von 1222.

³¹ Das „*Alte Testament*“ beruht auf der „*Biblia Vulgata*“ in der Übersetzung des Hieronymus (347-420) aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische und war um 405 n. Chr. abgeschlossen; sie ist seit dem Konzil von Trient 1546 die offizielle Bibel der Katholischen Kirche.

„Bibelhandschriften“³². Der Schreiber der Handschrift nennt sich in Bd. 1, fol. 273^{vb}: „*Hunc pro peccatis librum scripsit lodhewicus*“ – „*Dieses Buch schrieb wegen der Sünden Lodhewicus*“. Leider ist nicht gesagt, um welche Sünden es sich handelte. Zu Ende der Handschrift steht ein Bücherfluch: „*Servanti benedictio, tollenti maledictio*“ – „*Segen dem Bewahrer, Fluch dem Dieb*“).

Die Handschrift hat nur eine figürliche Darstellung, die des Priesters und Prophets Esra. Im Buch „*Esra*“ 7.11 wird Esra als „*Schreiber Esra*“ (hebr. „*Ezra hassofer*“, lat. „*Ezra scriba*“) titulierte³³; in „*Esra*“ 7,12.21 als „*Schreiber des Gesetzes des Himmelsgottes*“ (aramäisch „*sāfar*“-„*Schreiber*“)“³⁴. Der „*scriba*“ („*Schreiber*“) ist ein Titel für staatliche Schreiber oder für den Privatsekretär; der „*scriptor*“ bezeichnet in der Regel den Schreiber von Buchseiten oder Schriftrollen³⁵. Ludewicus sah sich wohl in einer gewissen geistigen Verwandtschaft mit dem Schreiber Esra.

Im September 1802 wurde das Herzogtum Westfalen (unter dem Erzbischof von Köln, bzw. Kurköln) von hessisch-darmstädtischen Truppen unter Landgraf Ludwig X. von Hessen-Darmstadt besetzt und säkularisiert; das Kloster Wedinghausen wurde 1803 aufgehoben, Teile aus der bedeutenden Bibliothek des Klosters wurden nach Darmstadt gebracht, darunter auch die Handschrift der zweibändigen Bibel des Schreibers Ludwigs, jetzt in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt.

³² „*Bibelhandschriften. Ältere theologische Texte*“ (Kurt Hans Staub; Hermann Knaus) „*Die Handschriften der hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt*“, Band 4 (1979) Nr. 3, 3, S. 23 ff. „*Vetus Testamentum (omisso psalterio)*“, Pergament, 2. Bände, Wedinghausen, um 1220. Der Schreiber nennt sich Bd. 1, fol. 273^{vb} „*Hunc pro peccatis librum scripsit lodhewicus*“ – „*Dieses Buch schrieb wegen der Sünden Lodhewicus*“.

³³ Biblia Vulgata, Buch Esra 7,11: „*hoc est autem exemplar epistulae edicti quod dedit rex Artaxersis Ezrae sacerdoti scribae erudito in sermonibus et praeceptis Domini et caerimoniis eius in Israhel*“ – „*Und dies ist der Inhalt des Briefes, den der König Artaxerses dem Priester Esra gab, dem gelehrten Schreiber in Worten und Geboten des Herrn und in seiner Verehrung in Israel*“.

³⁴ Biblia Vulgata, Buch Esra 7,12: „*Artaxersis rex regum Ezrae sacerdoti scribae legis Dei caeli doctissimo salutem*“. – „*Artaxerses, König der Könige, (sendet) Heil dem Priester Esra, des gelehrtesten Schreibers des Gesetzes des Himmelsgottes*“. – Biblia Vulgata, Buch Esra 7,21: „*et a me ego Artaxersis rex statui atque decrevi omnibus custodibus arcae publicae qui sunt trans Flumen ut quodcumque petierit a vobis Ezras sacerdos scriba legis Dei caeli absque mora detis*“. – „*ich, König Artaxersis, habe festgesetzt und beschlossen, dass von allen Verwaltern des öffentlichen Schatzes, die jenseits des Flusses (Euphrat) sind, dass was immer von euch Esra, Priester Esra, der Schreiber des Gesetzes des Himmelsgottes, haben will, so gebt es ihm ohne zu zögern*“.

³⁵ Wilhelm Wattenbach: „*Das Schriftwesen im Mittelalter*“ (1871) S. 242: „*In Diocletians Edict de pretiis rerum venalium [über den Wert verkäuflicher Sachen] vom J. 301 finden wir p. 19 die Bestimmungen: scriptori in scriptura optima versuum n. C(entum)*“. – d. h. dem Scriptor, dem Schreiber der Schrift auf Schriftrollen, wird bezahlt für je hundert Zeilen bester Schrift (vermutlich Schönschrift).

Kloster Arnstein³⁶

Wenden wir uns zu dem Prämonstratenser-Kloster Arnstein (St. Maria und St. Nikolai) an der Lahn. Hier ein Auszug aus den „*Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden*“³⁷, zu Arnstein S. 212 f:



Kloster Arnstein an der Lahn

„Die Grafen von Arnstein... waren kaiserliche Vögte (praefecti imperiales) über den Einrichgau. (...) Ludwig III., der 1109 geboren war, nahm Guda von Boyneburg zur Ehe, die kinderlos blieb. ... einer seiner Verwandten, Otto von Crudorf und Reveningen in Sachsen, ... der 1131 seine großen Besitzungen hingab, um in Kalbe an der Saale das Kloster Gottesgnaden nach dem Orden des heiligen Norbert zu gründen. Als Tochtergründung von Gottesgnaden wurde 1139 durch zwölf von ihm entsandten Mönchen und ebensovielen Laienbrüder auf dem Felsen von Arnstein (ob auf der Stelle der früheren Burg ist ungewiss) das Prämonstratenserkloster Arnstein errichtet. ... Die neue Abtei wurde 1142 vom Papst Innozenz II. und drei Jahre später von Kaiser Konrad III. als reichsunmittelbar bestätigt“.



Einrich-Gau im Taunus (Westlicher Hinter-Taunus), Pfeil: Lage von Kloster Arnstein.

Der genannte Einrich, bzw. Einrichgau ist eine Landschaft im nord-westlichen Taunus zwischen Rhein, Lahn und Aar, die bei Diez in die Lahn mündet; der Einrich reicht bis vor den Hohen Taunus, etwa bis zur Wisper, die bei Lorch im Rheingau in den Rhein fließt; in dieser Landschaft gibt es zwei größere Orte, Nahstätten und Katzenelnbogen.

³⁶ Siehe N. Backmund, I, S. 172

³⁷ III. Band: „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Lahngebietes. Oberlahnkreis-Kreis Limburg. Unterlahnkreis“ (Bearb. Ferdinand Luthmer) (1907)



Fig. 182. Klosterkirche Arnstein. Ostansicht.

Kloster Arnstein, Abb. aus „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Lahngebietes. Oberlahnkreis-Kreis Limburg. Unterlahnkreis“.

Skriptorien von Arnstein und Münsterdreisen – Nonnen als Bücherschreiberinnen

Skriptorien wurden nicht nur von Mönchen betrieben, sondern auch von Nonnen. Bezüglich Zisterzienserinnen heißt es³⁸:

„Die Laienschwestern versahen die gröberen Arbeiten. ... Den gebildeteren (Schwestern) von ihnen stand die Arbeit im Skriptorium offen. In manchen Klöstern wurde das Abschreiben von Büchern und die Illuminierung von Handschriften betrieben“. Anm. im Text hierzu: *„Äbtissin Gertrud v. Hackeborn [† 1292, Kloster Helfta bei Eisleben] sorgte für Mehrung des Bücherschatzes durch Kauf und Abschreiben lassen. Geschätzte Abschreiberin war Sophia v. Mansfeld; Elisabeth v. Mansfeld war als Beherrscherin der schönen Malerei für Bücher bekannt“.*

Münsterdreisen³⁹

Der letzte Graf von Arnstein an der Lahn, also Ludwig III., wandelte seine Burg Arnstein bei Obernhof an der Lahn im Jahre 1139 in ein Prämonstratenser-

³⁸ Ernst G. Krenig: „Mittelalterliche Frauenklöster nach den Konstitutionen von Cîteaux“, Dissertation (1954) S. 49 f: *„Die Laienschwestern versahen die gröberen Arbeiten. ... Den gebildeteren (Schwestern) von ihnen stand die Arbeit im Skriptorium offen“.*

³⁹ Siehe N. Backmund I. S. 112.

Kloster. Das Kloster Arnstein war bald danach an Tochtergründungen beteiligt. Das ehemals, ursprüngliche Benediktinerinnenkloster in Münster-Dreisen (Dreisen/Münsterhof) (St. Saturninus) in der Pfalz westlich von Worms, wurde etwa 951 verlassen, dann im dritten Viertel des 11. Jahrhunderts als Augustinerchorherren-Kloster neugründeten. 1144 wurde es von dem Salier Herzog Friedrich von Schwaben in ein Prämonstratenser-Kloster umgewandelt⁴⁰, wobei die Mönche von seinem Verwandten Ludwig III. von Arnstein an der Lahn her abgeordnet wurden.

Hiervon gingen wiederum zwei Tochtergründungen hervor, das unweit von Münster-Dreisen gelegene Marienthal⁴¹ (B.M.V.) und Enkenbach⁴² (B.M.V.) bei Alsenborn, beide in der Vorderpfalz. Die Lebensbeschreibung Ludwigs III. sagt hierzu: Aus dem Kloster Bethlenrode bei Kördorf in der Nähe von Arnstein, ebenfalls von Ludwig III. gegründet, wurden 1146 die Schwestern des Prämonstratenser-Ordens zunächst in Stetten bei Kirchheimbolanden/Pfalz, dann in Marienthal („*valle sancte Marie*“) angesiedelt. 1148 wurde von Ludwig III. Schwestern von Marienthal nach Enkenbach verpflanzt. Näheres im Anhang „*Bethelenrode*“.

In der „*British Library*“ in London befindet sich ein Manuskript aus der Zeit um oder nach 1150, das aus dem Kloster Münster-Dreisen stammt und die „*Etymologiae*“ („*Liber isidori ethimologiarum*“) des Bischofs Isidor von Sevilla⁴³ zum Gegenstand hat, worin zeitgenössisch vermerkt ist, dass es von acht Schwestern für die „*Herren von Münsterdreisen*“ kopiert wurde. Der entsprechende Text in der Handschrift⁴⁴ in deutscher Übersetzung:

„*Hier folgen die Namen derer, die dieses Buch geschrieben haben: Gertrud, Sibilis, Dietwie, Walderat, Hadewig, Lugart, Ota, Cuigunt. Sie haben es abgeschrieben für Herren von Münsterreisen. Diese sollen Gott für sie bitten,*

⁴⁰ Vergleiche „*Regesta Imperii*“ IV Lothar III. und ältere Staufer (1125-1197) - RI IV,1,2; Urkunde von 1144 (Mai), Bamberg (*Babenberg*): „*Konrad übergibt auf Bitten seines vor ihm erschienenen Bruders, Herzog Friedrichs (II.) von Schwaben und Elsaß, das von Herzog Nantharius und dessen Gattin Kunigunde als Nonnenkloster gestiftete, seit langem verödete und von Friedrich sowie von Dietrich (von Huneburg), Landgraf (des unteren Elsaß), in Besitz genommene Kloster Münsterdreisen (Monasteriensi)... dem Grafen Ludwig von Arnstein und den Prämonstratensern von Arnstein*“.

⁴¹ Siehe N. Backmund, I. S. 110.

⁴² Siehe N. Backmund, I. S. 90.

⁴³ Ein enzyklopädisches Werk (Isidor ca. 560 bis 636).

⁴⁴ Der lateinische Text wird mit einiger Unsicherheit gelesen als: „*Hec sunt nomina illarum qui scripserunt librum istum. / Gerdrut. Sibilis. Dierwic. Walderat. Hadewic. / Lugart. Derta (or Ota). Cunigunt. Ipse namque scripserunt monasteriensibus dominis quatinus deum pro eis rogent ut a pe/nis eas liberet & in paradyso collocet. Quisquis eis ab/stulerit anatematizatus sit. 1134*“. – Bemerkung Verf. K. W.: „*monasteriensibus*“ = Kloster Münster-Dreisen. Text z. B. in „*Manuscripts in the Harlaian Collection*“: „*A Catalogue of the Harleian Manuscripts in the British Museum: With Indexes of Persons, Places, and Matters*“ Vo.I II (1808) von British Museum. Dept. of Manuscripts, p. 735, Nr. 3099.

daß er sie von Sündenstrafen befreie und im Paradies zusammenführe. Wer ihnen das Buch entwendet, sei verdammt“.- Als Anm. bei B. Krings: „London, British Library, Harley 3099, fol. 1. u. 166“⁴⁵.

Ob die Handschrift, wie vermutet wird, in einem der beiden Frauenklöster Marienthal oder Enkenbach angefertigt wurde, ist unklar⁴⁶. Dies zeigt, dass in jener Zeit auch von Nonnen des Prämonstratenser-Ordens Skriptorien betrieben wurden⁴⁷. Ob sie die Schreibunterlagen (Pergamente) selbst gefertigt und das Buch gebunden haben, ist unbekannt. Die Handschrift kam im 13. Jh. im Austausch oder als Pfand gegen bzw. für eine Gregor⁴⁸-Handschrift („*liber regulae pastoris*“⁴⁹) ins Kloster Arnstein⁵⁰.

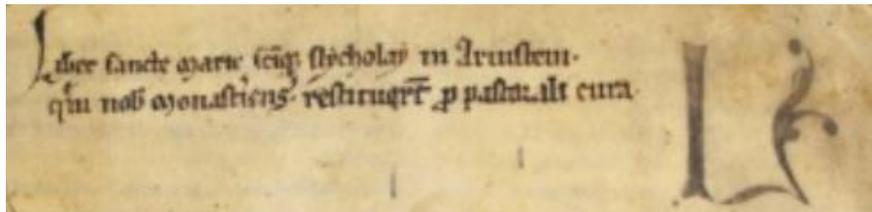


Abb. oben: Ausschnitt aus dem Deckblatt des Buches der Handschrift „*Etymologiae*“, jetzt in der „London, British Library, Harley 3099, fol 166“^r. mit der Inschrift: „*Liber Sancte Marie Sanctique Nycholay in Arnstein / quem nobis monasterienses restituerunt pro pastoralis cura*“.- „*Buch des (Klosters) Sankt Maria und Sankt Nikolai in Arnstein, das zurückgeblieben ist für die Regula pastoris*“.

„*Der Eintrag [im Arnsteiner Katalog, jetzt in der London, British Library] »Liber isidori ethimologiarum« verweist auf die Handschrift Harley 3099*“⁵¹. – *Die Jahreszahl 1134 auf dem Deckblatt des Buches scheint dem Datum 1150 zu widersprechen, Bruno Krings*⁵² *weist jedoch darauf, dass das Datum 1134 ein Nachtrag aus dem 15 Jh. ist*“.

Das Liber enthält darüber hinaus noch mehrere Texte⁵³ wie aus dem Katalog zu entnehmen ist.

⁴⁵ Siehe Bruno Krings: „*Die Prämonstratenser und ihr weiblicher Zweig*“, in „*Studien zum Prämonstratenserorden*“, Hsgb. Irene Crusius, Helmut Flachenecker (2003) S. 104, Anm. 99.

⁴⁶ Andere Lokalisierung: Munsterbilsen bei Maastricht, eher nicht zutreffend.

⁴⁷ Bruno Krings: „*Das Prämonstratenserstift Arnstein a. d. Lahn im Mittelalter (1139-1527)*“ (1990) S. 89: „*Die Handschrift ... bezeugt auch, daß in den Schwesternklöstern der Prämonstratenser im 12. Jh. Skriptorien existierten*“.

⁴⁸ Papst Gregor der Große (540–604).

⁴⁹ „*Buch der Pastoralregel*“.

⁵⁰ „*Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften*“, Hsgb. Rolf Bergmann, Stefanie Stricker, Bd. 1. (2005) S. 887 f.

⁵¹ Michael Schonhardt: „*Kloster und Wissen – Die Arnsteinbibel und ihr Kontext im frühen 13. Jahrhundert*“ in der „*Reihe SEPTEM. Schriftenreihe des University College Freiburg*“ Bd. 2 (2014) S.72.

⁵² Bruno Krings: „*Das Prämonstratenserstift Arnstein a. d. Lahn im Mittelalter (1139-1527)*“ (1990) S. 89.

⁵³ *Neben den Etymologien enthält die Handschrift Isidors De natura rerum, De sonitu avium et bestiarium, De fide, spe et charitate des Pseudo-Bernhards sowie eine Abschrift des Briefes des*

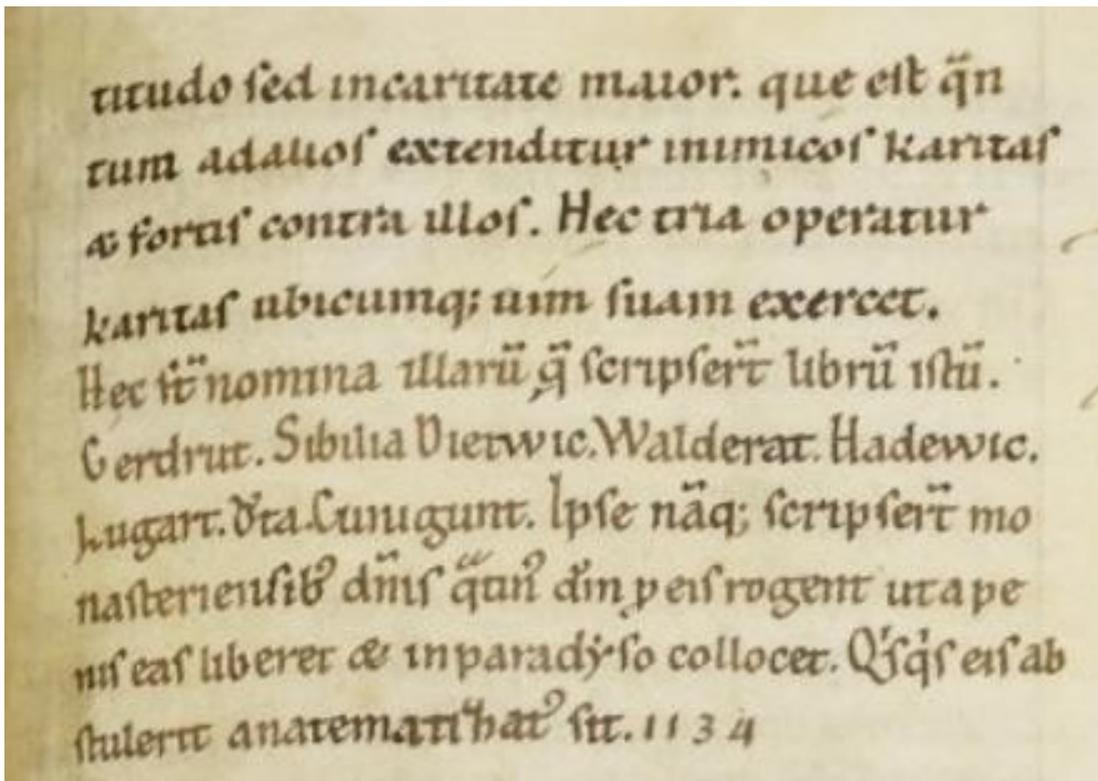


Abb. oben: Ausschnitt aus der Handschrift der „London, British Library, Harley 3099, fol 166^r. mit den Namen der Schreiberinnen, hier Zeilen 6-7.

Wie kann das „*Liber isidori ethimologiarum*“ nach London?⁵⁴ Große Teile der Arnsteiner Bibliothek wurden samt einem Bücherverzeichnis (Katalog) im 18. Jh. verkauft:

„Dasselbe (Bücherverzeichnis aus dem XIII. Jahrhundert) kam bereits im Anfang des vorigen [18.] Jahrhunderts mit anderen Handschriften aus Arnstein, besonders dem *Passionale*⁵⁵, welches die *vita Lodevici comitis de Arnstein* enthält, durch Kauf in den Besitz des Lords Harley. Das *Passionale* ist angekauft am 16. Januar 1720 und vermutlich zur selben Zeit der Katalog“⁵⁶. – Denn „aufgrund pekuniärer Schwierigkeiten wurde sie [die Arnsteiner Bibel] dann

sagenhaften Priesterkönigs Johannes, in dem er die Wunder seines Reiches beschreibt. Daneben erwähnt der Katalog einen »*Librum de computo*« sowie zweimal den *Computus des Helpericus von Auxere* (»*apocalipsim cum librum helperici*«; »*helpericus super compotum*«)“. – Nach Michael Schonhardt: „Kloster und Wissen – Die Arnsteinbibel und ihr Kontext im frühen 13. Jahrhundert“ in der „Reihe SEPTEM. Schriftenreihe des University College Freiburg“ Bd. 2 (2014) S. 72.

⁵⁴ Siehe M. Kohl: „Arnsteiner Handschriften im Britischer Museum“, „*Nassovia*“ Nr. 4 (1903) S. 121.

⁵⁵ Ein Buch, in dem die Legenden Kirchen-Märtyrer und deren Festtage verzeichnet sind.

⁵⁶ „*Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung*“ („*Nassauische Annalen*“), 18 Bd. (1883/84) S. 28; S. Widmann: „V. Das älteste Bücherverzeichnis des Klosters Arnstein“.

neben anderen Schätzen des Arnsteiner Buchbestandes an den englischen Sammler Lord Harley verkauft“⁵⁷.

Die Harley Collection geht auf Robert Harley (1661-1724) Earl von Oxford und Mortimer zurück und auf Edward Harley (1689-1741) ebenfalls Earl von Oxford und Mortimer. Edward Harley vermachte seine Bibliothek seiner Witwe Henrietta Cavendish, geb. Holles (1694-1755), danach kam die Bibliothek an die Tochter Margareth Cavendish (1715-1785), Herzogin von Portland. Die Manuskripte wurden 1753 für £10,000 an den britischen Staat verkauft; durch Parlamentsbeschluss wurde die British Library gegründet, die Harley-Manuskripte bildeten den Grundstock der Sammlung.

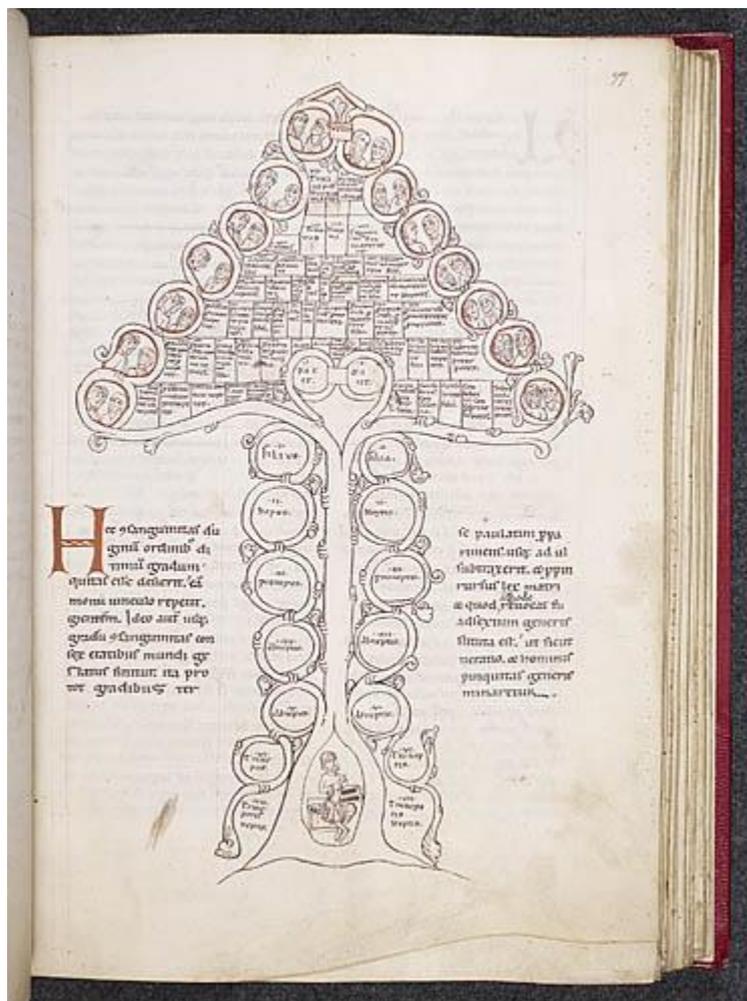


Abb. Harley 3099, fol. 77, ein Seite (Stammbaum) aus Isidors „*Etymologiae*“

⁵⁷ Michael Schonhardt: „Kloster und Wissen – Die Arnsteinbibel und ihr Kontext im frühen 13. Jahrhundert“ in der „Reihe SEPTEM. Schriftenreihe des University College Freiburg“ Bd. 2 (2014) S. 35.

Anhang „Bethelenrode

Die Information zu Bethlentrode in Zusammenhang mit Arnstein stammt aus der Lebensbeschreibung des hl. Ludwig von Arnstein („*vita Lodovici*“). Da sie für das Verständnis dieses Beitrages von einiger Bedeutung ist, sei näher darauf eingegangen. Zunächst ein Auszug aus der Vita der „*Acta Sanctorum*“⁵⁸ p. 746 § VI. „*Fundationes monasteriorum ad Dreisam, Vallis S. Mariae et Enckenbacensis.*“, Nr. 67 (A) und ähnlich p. 759 cap. III. Nr. 17 (B, C):

„... et sanctimoniales, ait biographus, quae prius apud Bethlentrode, tunc Steden commorantes, in quarum collegio erant nobilium militum filiae de Eynriche, servitio Domini per exemplum dominae Gudae comitissae mancipatae, in Vallem sanctae Mariae transtulit, de quibus postea coenobium dominarum, quod dicitur Enckenbach, transplantavit. Quibus continetur duorum coenobiorum fundatio: quorum alterum pimo in Behlenrode, dein in Steden et demum in Valle sanctae Mariae constitutum est; alterum vero, prioris colonia, in Enckenbach ab initio constitit.“

„... die Ordensfrauen, die zuerst bei Bethlentrode, dann bei Steden verweilten, in deren Gemeinschaft die Töchter der vornehmen Ritterschaft des Einrichs waren, wo sie zum Dienste Gottes nach dem Vorbild der herrschaftlichen Gräfin Guda übergeben waren, die sie nach dem Vallem sancta Mariae (Tal der hl. Maria) übertrug, danach verpflanzte sie von diesen zum Frauenkloster, das Enckenbach genannt wird. Von diesen ging später die Gründung zweier Klöster aus: Das eine von diesen wurde zuerst in Bethlenrode, darauf in Steden und schließlich in Valle sanctae Mariae gegründet; das andere aber, die frühere Siedlung, bestand von Anfang an“.

Über „*Betlenrode*“ besteht bei dem Kommentator p. 746 (B) Unsicherheit wo es zu lokalisieren ist:

„Quamobrem congregatae sunt in Betlenrode, quae prima Vallis Mariae seu Marienthalensis coenobii sedes dicenda est et quam in pago Einriche sitam esse scripsit Remlingus, quoniam in hos collegio, essent nobilium militum filiae de

⁵⁸ Zur „*vita Ludovici*“ z. B. :

- a) „*Acta Sanctorum Octobris*“ (AASS), Tomus Undecimus (1870) p. 720 seqq. „*De B. Ludovico, conf. non Pont.*“.
- b) „*Fontes rerum Germanicarum. Geschichtsquellen Deutschlands*“ Band 3 (Hsg. Joh. Friedrich Boehmer) (1853) „*Vita Lodewici Comitis de Arnstein. 1139-1185*“ p. 326-339, hic p. 335 zu „*Bethlentrode*“.
- a) „*Vita B. Ludovici comitis de Arnstein et conversi praemonstratensis declarata*“ Hsgb. Victor de Buck Preb. SJ (1864) p. 110-112, 165.

Eynriche; sed nullus illic locus est (quem sciam), cujus nomen aliquantisper cum Betlenrode conveniat“.

„So also sind sie [die Nonnen] in Betlenrode versammelt, das zuerst Vallis Mariae oder Sitz des Klosters Marienthal genannt ist und das in der Landschaft Einrich gelegen sei, wie Remlinus geschrieben hat, da ja in dieser Gemeinschaft die Töchter der vornehmen Ritter des Einrichs seien, aber kein Ort ist dort (den ich kenne), dessen Namen auf irgendeine Weise zusammenpasst“.

Die erste urkundliche Erwähnung von Bethelenrode ist in einer Urkunde⁵⁹ von 1197: Erzbischof Johannes von Trier bestätigt die Besitzungen des Klosters Arnstein, darunter: *„Bedelentrod cum XXX mansum et omni decima“* – *„Bedelentrod mit 30 Mansen und allen Zehnten“*.

Ein Mansus, auch eine Hufe Land, ist kein einheitliches Flächenmaß, entspricht in etwa einer kleinen Hofstelle.

Die zweite Erwähnung von Bethelenrode in der Urkunde von 1235 (1236)⁶⁰: Tausch von Gütern zw. dem Kloster Arnstein und dem Ritter Karl von Sinsbach, das Kloster gibt u. a.: *„quicquid iuris habebat in Bethelintrod“* – *„was auch immer (das Kloster) an Rechten hat in Bethelintrod“* und erhält dafür *„curtim in Kettiche“* – *„einen Hof in Kettich“* (bei Koblenz).

In der Bestätigungsurkunde⁶¹ für Arnstein von Papst Innozenz II. von 1142 wird Bethelenrode nicht genannt.

„Bethlentrod“ ist ein im Mittelalter abgegangener Ort im ehemaligen Kirchspiel Kirdorf, *„Kyrchdorf“*⁶² jetzt Kördorf; es war wohl nicht unbedeutend.

Über *„Bethlentrod“* handelt C. D. Vogel etwas ausführlicher⁶³:

„Über die Entstehung und Stiftung dieses Klosters [i. e. Brunnenburg⁶⁴, unweit von Arnstein] wußte man bisher nichts. Der Lebensbeschreiber des Grafen Ludwig III. von Arnstein, des Stifters dieser Abtei, erzählt, wie derselbe die Nonnen, die sich zuerst in Bethlentode und damals in Steden niedergelassen hätten, und in deren Clausur sich die Töchter des Adels auf dem Einrich nach dem

⁵⁹ Karl Herquet: *„Urkundenbuch des Prämonstratenserklosters Arnstein an der Lahn“*, erste Lieferung (1142-1446) (1883) Nr. 8, S. 12 -15.

⁶⁰ Nr. 18, S. 21 bei K. Herquet.

⁶¹ Nr. 1, S. 1 bei K. Herquet.

⁶² Kirechdorp, Nr. 1. S 2; Kyrchdorp Nr. 8. S. 13; Kyrchtorf N. 15 S. 18 bei K. Herquet.

⁶³ *„VI. Beiträge zur Geschichte des Klosters Brunnenburg“* in *„Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung“* (*„Nassauische Annalen“*), Band 4 (1855) S. 111 ff; hier S. 113 f.

⁶⁴ Brunnenburg, bei Bremberg am linken Ufer der Lahn, wenige Kilometer von Arnstein.

Vorgänge der Gräfin Guda begeben, nach Marienthal versetzt und aus diesem das Kloster Enkenbach gepflanzt habe. Bedelenroth oder Bethelintrod ist ein ausgegangenes Dorf, das ganz unbestritten im Umfang des Kirchspiele Kirdorf lag, da es mit seinen Bauernhöfen (mansis) im Jahr 1197 mitten unter den übrigen Besitzungen, welche die Abtei Arnstein in diesem Kirchspiel hatte, aufgezählt wird, und der Ritter Carl von Sinsinbach noch im Jahre 1235 Lehenstücke, die seine Vorfahren vom genannten Grafen Ludwig daselbst und in Gutenacker und Kerbelo empfangen, an diese Abtei durch Tausch überläßt. Da nun hier eine klösterliche Pflanzung besonders für die Töchter des Adels in dem Gau Einrich und in näherem Zusammenhange mit der Abtei Arnstein bestand, und der Ursprung des Klosters Brunnenburg bisher noch gänzlich unbekannt war, so lag es nahe, denselben hier zu suchen, da auch bei dem letzteren dieselben Verhältnisse statt fanden. Auch selbst jetzt, wo wir eine nähere Spur über des letzteren Anfang gefunden haben, bleibt es sehr wahrscheinlich, daß Bethlenrod den ersten Anstoß und die Veranlassung zu Brunnenburgs Stiftung gegeben, und daß eine Verpflanzung der Nonnen von dorten hierher, jenem seinen Untergang und diesem seine Aufnahme gebracht hat“.

EndeTeil I